

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Buch von H.-W. Dämmer erstmals einen Überblick über Form, Verzierungsweisen, Verbreitung und Zeitstellung der späthallstattzeitlichen bemalten Keramik vermittelt und damit als Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit einschlägigem Material zu betrachten ist.

Fritz Moosleitner, Salzburg

Alfred Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1. Teil: Gräber 1–428. Ausgegraben 1954/55. Trierer Grabungen und Forschungen Band VI, 1 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1971), 93 S., 3 Farbabbildungen, 136 Tafeln, 2 Beilagen. Leinen, 98,- DM.

Ders., Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 2. Teil: Gräber 429–883. Ausgegraben 1956/57. Trierer Grabungen und Forschungen Band VI, 2 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1974), 76 S., 100 Tafeln, 2 Beilagen. Leinen, 98,- DM.

Ders., Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Teil: Gräber 885–1260. Ausgegraben 1958–60, 1971 und 1974. Trierer Grabungen und Forschungen Band VI, 3 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1978), 95 S., 3 Farbabbildungen, 104 Tafeln, 3 Beilagen. Leinen, 98,- DM.

Als 1954 auf der Wederather Flur, gleich neben der sogenannten Hunsrückhöhenstraße (B 327), das Gräberfeld des antiken Straßenortes Belginum entdeckt wurde, begann das Rheinische Landesmuseum Trier sogleich mit einer systematischen Ausgrabung der Nekropole, ein langwieriges Forschungsprojekt, das bis 1974 neun Grabungskampagnen erbrachte und noch weitere Untersuchungen erfordern wird. Bislang wurden sieben Grabhügel sowie 1260 Flachgräber freigelegt. Entsprechend groß war die Fundausbeute.

Angesichts dieses Grabungsunternehmens, dessen Ziel es ist, die Nekropole von Wederath-Belginum in ihrer Gesamtheit zu erforschen, stellt sich dem kritischen Beobachter sogleich die Frage, wie eine solch komplette Ausgrabung, die letztlich die Zerstörung dieses Kulturdenkmales zur Folge haben wird, zu rechtfertigen ist. Es ist dies ein Problem, welches jede Grabung mit sich bringt und dem sich zwangsläufig jeder Ausgräber gegenübergestellt sieht. Um so eindringlicher ist an das mahnende Wort des englischen Archäologen und Ausgräbers Sir Mortimer Wheeler zu erinnern, „daß eine unveröffentlichte Ausgrabung die nicht entschuld bare Vernichtung der Beweisstücke bedeutet; (dabei ist) das Ausmaß der Zerstörung . . . um so größer, je vollständiger und wissenschaftlicher die Ausgrabung war.“

Die vorliegenden drei Katalogbände bilden den vielversprechenden Anfang einer groß angelegten Publikation der Ausgrabungen in der Nekropole von Wederath-Belginum. Im Vorwort zum 1971 erschienenen ersten Band nennt der damalige Direktor des Rheinischen Landesmuseums drei Gründe, die sowohl die Grabungen im Wederather Gräberfeld in diesem Umfang notwendig erscheinen ließen, als auch diese ausführliche Publikation erforderlich machten: Einmal sei das Gräberfeld von Wederath wie kein zweites „unter den zahlreichen vorrömischen und römischen Gräberfeldern des Mosellandes . . . in einem solchen Umfang und unter so günstigen Bedingungen mit modernen Methoden ausgegraben worden“; ferner böte sich hier „das ganz seltene Beispiel eines vom 2. Jh. v. bis ins 2./3. Jh. n. Chr. durchgehend belegten Brandgräberfeldes“, welches „somit ideale Forschungsmöglichkeiten für regionale siedlungsgeschichtliche Fragen“ eröffne. Dies gelte „vor allem aber

für die mit der Romanisierung des Trevererstammes zusammenhängenden Probleme, sei es, daß diese kulturgeschichtlicher, chronologischer oder typologischer Art sind, sei es, daß es sich um Fragen des Brauchtums und der Bestattungssitten handelt“; und schließlich erlaube die Erforschung des Gräberfeldes auch Aussagen über den nur 400 m entfernt liegenden und im Mittelalter nicht überbauten römischen Straßenvicus Belginum, dort, wo das Rheinische Landesmuseum ebenfalls seit Jahren systematische Grabungen unternommen hatte (Bd. 1, VII).

Mit dem Erscheinen des ersten Bandes wurde 1971 auch die vorgesehene Gliederung der Gesamtpublikation vorgestellt. Neben den drei Katalogbänden sollte der vierte Band die Auswertung des Fundmaterials und die Ergebnisse der Grabungen enthalten. Da aber zwischenzeitlich die Grabungen im Gräberfeld von Wederath-Belginum weitergeführt wurden, zeichnet sich nach Vorlage des 3. Katalogbandes (1978) eine neue Publikationsfolge ab: Es wird demnach mindestens noch einen weiteren Katalogband geben (vgl. Bd. 3, VIII–IX).

Der Verfasser mußte sich zunächst der schwierigen Aufgabe annehmen, die älteren, von 1954 bis 1960 durchgeführten Grabungen aufzuarbeiten; seit 1971 leitete er selbst die Ausgrabungen. Nach einer kurzen Einleitung, in der die Lage des Gräberfeldes und seine Entdeckungsgeschichte beschrieben werden, beginnt der Verfasser mit dem Gräberkatalog. Hier wird das besonders hervorzuhebende Publikationskonzept deutlich: Erst nach der katalogmäßigen Vorlage des gesamten Fundmaterials soll die Auswertung erfolgen. Dabei ist der Verfasser bemüht, Vorwegdeutungen zu vermeiden. Aus diesem Grunde habe er auch im Katalog „jegliche Hinweise auf Parallelfunde und Zeitstellung“ vermieden; die „vergleichende Typologie sowie eine Feinchronologie“ sollen vielmehr dem Auswertungsteil vorbehalten bleiben, um Fehlinterpretationen zu vermeiden (Bd. 2, VII).

Die Gräber und die Grabinhalte sind nach ihrer Fundfolge fortlaufend numeriert, und der Verfasser bietet sie auch in dieser Reihenfolge dar. Getreu seinem Vorsatz vermeidet er jedwede besondere Aufteilung, die im Katalogteil bereits interpretierender Art sein könnte. Der Benutzer des Kataloges kann sich demnach nur an der Grabnummer orientieren. Die Dokumentation der Befunde besteht einmal in der Beschreibung des Grabes und seines Inhaltes sowie in der exakten Zeichnung der Fundstücke; oftmals ist eine Skizze der Grabgrube beigegeben. Besondere Fundstücke und Gräber sind außerdem im Foto abgebildet. In den drei Katalogbänden sind als Beilagen Übersichtskarten mit den eingetragenen Gräbern zu finden.

Die Beschreibung der Gräber und ihres Inhalts ist kurz und prägnant. „Deutungen und Kommentierungen“ des Verfassers sind als solche deutlich erkennbar. Problematisch ist die Beschreibung der Keramik: Nach Aussage des Verfassers soll der Katalog lediglich eine „grobe Typenansprache“ der Keramik sowie Angaben über Herstellungstechnik, Oberflächenbehandlung, Farbe und Maße enthalten. Dabei orientierte sich der Verfasser, was die „Typenansprache“ angeht, an den Arbeiten von Mahr und Gose (Bd. I, S. 8). Bei der Durchsicht des Kataloges fällt indes auf, daß die Typenbeschreibungen der Spätlatènekeramik durchweg präziser sind als die Beschreibungen der römischen Keramik: Die in der Fachliteratur gebräuchliche Terminologie ist leider für die römische Keramik nicht übernommen worden. Dadurch ist es vom Text allein meist nicht möglich, den genauen Typ eines Gefäßes zu bestimmen, sondern dies gelingt nur dann, wenn die Zeichnung des Stückes zu Rate gezogen wird. So hätte man z. B. die oftmals vorkommenden „Teller, braun und glatt, innen und das Oberteil außen mit dunkelrotem Überzug“ zusätzlich mit der

gebräuchlichen Bezeichnung „sogenannte pompejanische Platte“ benennen können; dienlich wäre dann auch ein Zitat der entsprechenden Gose-Nr. gewesen.

Ganz selten (so bei den Gräbern 472, 474 und 1259) nennt der Verfasser zu einem Gefäß typologisch Vergleichbares oder wählt eine das Gefäß näher bestimmende Bezeichnung (z. B. „Honigtopf“ in Grab 1083). Solches hätte man sich immer gewünscht! So bleibt die Auflistung der römischen Keramik und die „vergleichende Typologie“ eine der Hauptaufgaben des noch ausstehenden Auswertungsteiles. Dabei dürfte auch eine Zusammenstellung der münzdatierten Gräber für eine Feindatierung spätlatènezeitlicher und römischer Keramik von besonderem Interesse sein. Dies berührt auch die Frage, ob und inwieweit bestimmte Gefäßgattungen in den von den Hauptzentren entfernt liegenden Gegenden länger beibehalten wurden; gleiches gilt für bestimmte Bestattungsbräuche. Es wird für den Verfasser noch eine schwierige Aufgabe sein, Ordnungsprinzipien zu finden, die das sehr umfangreiche Fundmaterial dem Leser übersichtlich darbieten können.

An die Fundauswertung sind demnach hohe Erwartungen geknüpft. Neben dem Gräberfeld von Horath, das bisher in der Erforschung der Jüngerer Latènekultur eine wichtige Rolle spielte, wird nun durch das Gräberfeld von Wederath-Belginum neues Material geliefert, so daß Anfang und Ende der Jüngerer Latènekultur und ihr Verhältnis zur frühen provinzialrömischen Kultur sicherer zu bestimmen sein dürften. Insbesondere der Prozeß der allmählichen Romanisierung wird sich womöglich deutlicher abzeichnen.

Auch über die Bevölkerungsstruktur in einem römischen Straßenort wüßte man gerne genauer Bescheid, und schließlich interessiert die Zerstörung und das Ende dieses Ortes.

Im 3. Katalogband sind bereits eine Liste über die Münzen mit Gegenstempel (S. 89 f.) und eine Spezialuntersuchung eines Schwertgriffes (S. 94) publiziert. Die sehr exakten Zeichnungen und die sauber gefertigten Pläne sowie die gute drucktechnische Ausführung der vorliegenden drei Katalogbände verdienen besondere Erwähnung. Das ganze Unternehmen wurde durch die Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert, und man darf den noch ausstehenden Bänden mit großen Erwartungen entgegensehen.

Winfried Weber, Trier

Otto Doppelfeld, Vom unterirdischen Köln. Nach dem Tode herausgegeben von G. Biegel (Greven Verlag, Köln 1979), 208 S. und 48 z. T. farbige Tafeln. Leinen, 36,- DM.

Ein Opus postumum zu lesen, berührt einen dann besonders stark, wenn man den Autor so lange und gut gekannt hat, daß man beim Lesen seine Stimme hört. So geht es dem Schreiber dieser Anzeige. Doppelfeld bringt in seinem letzten Buch, das von G. Biegel druckreif gemacht und von H. Borger mit einer einfühlsamen Würdigung des Autors versehen wurde, ausdrücklich keine Frühgeschichte der Stadt Köln, sondern eher einen Rückblick auf seine Kölner Tätigkeit, seine Grabungen, Funde und Forschungen, die immerhin mehr als ein Dritteljahrhundert umfassen.

Kap. 1. (S. 15 ff.) behandelt das Preußische Ausgrabungsgesetz von 1914 und seine Anwendung auf die fränkischen Fürstengräber unter dem Dom und das Pöblichius-Denkmal.